

Deuten die Schmiergeld-Aufzeichnungen der Flick-Angestellten auf seltsame Schreibzwänge der Bundesdeutschen?

Die Lust an peniblen Notizen

Da wir Deutschen so gern unseren Nationalcharakter betrachten und vor den finsternen Spiegelbildern nicht zurückscheuen...

Gemeint ist unsere Hingabe ans Papier, unsere Lust an Notizen, unser Vollständigkeitswahn beim Aufzeichnen noch so absurder, noch so geheimer, noch so verräterischer Fakten.

Deutsche Steuerfahnder wissen nämlich mit immer neuem Staunen zu berichten, wie phantastisch die von ihnen heimgesuchten Steuerhinterläufer häufig ihr Zurückgehaltenes bis ins Detail dokumentiert hätten.

Der so sehr ordnungsliebende Deutsche, gelegentlich ehrlich, erträgt sich nämlich plötzlich dabei, daß er unentwegt Notizen macht, und daß er die Notizen anderer verdammend ernst nimmt.

Eine deutsche Lehrerin wurde in der französischen Stadt Lunel, vor der man sich offenbar hüten muß, von Dieben heimgeschickt.

Der gravierenden Papiersucht des Zivilisationsmenschen, der von Funk und Fernsehen mit fliehenden Tönen und Bildern überschüttet, doch wenigstens einiges festhalten will, und seien es nur ein paar korrumpierende oder böse beiseite geschaffte Mark, entspricht eine verblüffende Papiergläubigkeit, die bis in die höchsten Zonen reicht.

Da schrieb zum Beispiel die Zeitschrift Titanic (das endgültige Satiremagazin) boshaft getarnte Briefe an Marianne von Weizsäcker, die Frau des Bundespräsidenten.

Am Parkplatz des wohlrenommierten "Schwarzen Adler" in Oberbergen am Kaiserstuhl hat der Wirt Franz Keller ein Schild aufstellen lassen: "Bitte korrekt einparken".

Hanno Kühnert

Wer sind sie - die Computerkinder? Wachsen da in bundesdeutschen Kinderstuben die seelenlosen Technokraten der Zukunft heran? Handelt es sich um blinde, süchtige Opfer der modernen Welt? Oder eignen sich die "Kids" eine Technologie „von unten“ an, vor der die Erwachsenenwelt bereits resigniert hat? - Eine dreiteilige Serie untersucht Motive und Formen der neuen, elektronischen Subkultur.

Die digitale Generation

An der Maschine können Jugendliche noch träumen / Von Matthias Horx

Nehmen wir zum Beispiel Martin, einen blassen, stillen, etwas schüchternen Vierzehnjährigen in T-Shirt, Jeans und den unvermeidlichen Turnschuhen.

Natürlich muß ich zunächst eine Runde spielen. Martin läßt „Fabrik“, sein Lieblingsspiel, dessen Programm er für satte 1000 Mark an eine Computerzeitschrift zum Abdruck verkauft hat, von der Diskette in den Computer.

Meine Figuren fallen bereits beim Fabrikator fallenden Hämmern zum Opfer und stürzen mit einer quäkenden Version des Trauermarsches von Rimski-Korsakow („hab“ ich aus 'ner Platte von meinem Vater abgehört“) in den elektronischen Orkus.

Böse Lehrmonster

Obwohl Martin in einer wohlbehüteten Kleinfamilien-Idylle aufgewachsen ist, zeugen seine Eigenbau-Spiele - es sind über hundert - allesamt vom harten Kampf um die Existenz.

Kindliche Ängste, in elektronischen Sphären ausgelebt? „Nee, vor der Schule habe ich keine Angst, da bin ich zu gut für“, sagt Martin, und man möchte ihm das auf Anhieb glauben.

hat, diesem leblosen, seelenlosen Ding? „Wieso? Der ist doch mein Sklave.“

Sklave? Ist das so etwas wie ein Machtgefühl über die Maschine? Da grinst er lässig. „Na, das ist doch kein Mensch. Der antwortet halt immer, wenn ich will. Und der kann sich nicht irren, der macht keine Fehler - die Fehler mache ja immer nur ich.“

Ein Monitor wie ein Altar

Später dann kommt Martins Mutter mit Cola und Kuchen herunter. „Das mit dem Computer halten wir für wichtig für die Zukunft“, sagt sie. „Nur, es macht mir Sorgen, daß der Martin sich da so zurückzieht.“

Martin könnte typisch sein für jene geheimnisvolle Spezies der „Computerkinder“, über deren Psyche sich inzwischen Heerscharen von Pädagogen und Soziologen Sorgen machen.

Ein anderes Beispiel: Carsten ist sechzehn, er wohnt mit seiner Mutter, die aus der alternativen Szene kommt, in einer kleinen Wohngemeinschaft.

Für Carsten ist der Umgang mit „der Büchse“, wie er seinen Computer nennt (andere Kids nennen ihre Geräte „Erbs“, „Gurke“ oder „Eimer“), Ausdruck einer Lebenshaltung, die sich deutlich gegen die Stilformen der Erwachsenen richtet. Der

Computer symbolisiert seine Abgrenzung gegen die „Müslari“ seiner Mutter und deren Bekanntheitskreis. „Die reden und reden immer nur“, sagt er, „über Raketen und sauren Regen und was sie schon wieder alles falsch gemacht haben, Probleme und Psycho und so, alles Frust. Nee, keinen Bock.“

Schichtern ist Carsten keinesfalls, er hat ein gesundes Selbstbewußtsein. Er benutzt den Computer als Medium für elektronische Experimente, für Musik und Graphik, nebenher spielt er in einer Avantgarde-Gruppe namens „Elektrogrill“, die im Ruf steht, bei ihren lauten Auftritten ganze kunst-hungrige Säle zu räumen.

Verweigerung? Opfer? Solche Haltungen vermutet Carsten eher bei seinen friedensbewegten Mitschülern. „Ich kann das Wort „Frieden“ nicht mehr hören“, sagt er. „Jeder redet heute vom Frieden - bei mir in der Schule haben sie eine Friedenswoche gemacht, mit 'ner Menschenkette und Gesang und so. Nee, das geht mir auf den Geist. Immer sind sie dagegen. Gegen sauren Regen, gegen Raketen, gegen dies und das. Das ist doch öde. Ich will mich mit der Zukunft beschäftigen, und deshalb beschäftige ich mich mit dem Computer.“

Für Carsten sind die Formen und Inhalte der Alternativbewegung längst zur Massenkultur, zur Opferhaltung geworden, gegen die er sich individuell abgrenzen will und muß - der Computer fungiert dabei als ein Medium, mit dem er nicht nur gegen die Revoltierenden von einst, sondern auch gegen die kulturellen „mainstreams“ der Technikskepsis revoltiert - er fühlt sich dabei als Avantgarde, weil er etwas versteht, vor dem alle anderen Angst haben.

Süchtig nach klarer Logik

Gewiß - es gäbe jetzt genügend andere Beispiele zu erzählen, in denen die jugendliche Computerei zur Sucht geworden ist. Süchtig werden kann man allerdings auch beim Briefmarkensammeln oder Fußballspielen, von Rockmusik und Disco. Was aber unterscheidet das Medium Computer von allen anderen Hobbys? Was verleiht ihm diesen fast mythologischen Glanz, die (meist negative) Faszination bei den Erwachsenen. Und was treibt die Leidenschaft für sich im Grunde ständig wiederholende mathematische Logik bei den Kindern an?

Verdrängung also? Ersatzbefriedigung? Dem steht die Tatsache gegenüber, daß die meisten „Kids“ sehr wohl zwischen Computerrealität und „echter Welt“ unterscheiden können - sie lernen Programmiersprachen müheles wie eine Fremdsprache. Sie eignen sich damit ein „Codesystem“ an, zu dem die Erwachsenen keinen Zugriff ha-

ben. Hier werden die Rollen umgedreht: Die sonst allwissenden Erwachsenen verlieren plötzlich Macht und Autorität.

Nein, mit Revolte im klassischen Sinne hat das nichts zu tun - die meisten Kids haben ein ungebrochenes Verhältnis zu Werten wie „Karriere“, „Reichtum“ und „Familienleben“. Es geht ums Selbstbewußtsein - und das ist in der Pubertät eine kostbare „Ware“. Als Computerkid wird man vom Opfer zum Täter. Man eignet sich eine Zukunft an, vor der „die Alten“, so scheint's, bereits in Zukunftsängsten und einer weitverbreiteten Zivilisationsklage resigniert haben.

Weiter noch: Nicht nur Weltuntergangsgefühle und Technikskepsis, auch das pädagogisch-psychologische Vokabular, das sich im Zuge der diversen Emanzipationsbewegungen entwickelte, hat heute auf breiter Front die bürgerlichen Reihenhäuser erreicht. Ständige Kommunikation - wie Martins Mutter sie betont - ist zu einem Credo geworden, das ständige Offenbarung der Kinder fordert. Diese „Pädagogisierung der Erziehung“ hat zwar die alten, auf purer Macht aufgebauten Autoritäten weitgehend abgebaut - und damit das Leben für Jugendliche leichter gemacht. Gleichzeitig wurde aber eine Art „Vertrauenszwang“ geschaffen, ein moralischer Zwang zur Offenbarung des eigenen Innenlebens. Die Pädagogisierung hat die „autonomen Bereiche der Kindheit“ weitgehend zerstört - jene pubertären Bereiche, die sich dem Zugriff, ja dem Einblick der Erwachsenenwelt sperren.

Der Computer, so könnte man meinen, ist in seiner „anderen Sprache“ ein ideales Medium für eine neue Subkultur - für eingeschlossene Gemeinschaften, die ihre eigene Sprache sprechen, ihren eigenen Stil entwickeln. Die sozialen Kontakte der Computerkids jedoch sind eher sporadisch, „am Objekt“ orientiert - sie haben mit den alten Cliques, die ihre eigenen Codes und Kürzel gegen die Sprache der Erwachsenen entwickeln, wenig zu tun.

Nein, der Computer erzeugt nicht neue Wirkgefühle, die Kids suchen nicht „soziale Dichte“. Computer ermöglichen eher das Gegenteil: Eine Sphäre, in der man unabhängig vom ständig lauernden Verständnis der Erwachsenenwelt seine pubertären Träume ausleben kann, ein Terrain, auf dem ungestörte Einsamkeit herrscht - ungestört auch von den modischen Cliques mit ihren abgezielten Ritualen und Stilmustern. So generiert der Computer eine „Anti-Subkultur-Subkultur“ - er richtet sich gegen die Erwachsenenwelt, aber auch gegen den „Zwang zum Sozialen“, wie er in den unzähligen Jugendkulturen - New-Wavers, Punks, Popper, Hardrock-Liebhaber, Fußballfans und wie sie alle heißen mögen - herrscht. Er errichtet eine Domäne für die Schüchternen, garantiert die „Asozialität“ der Einsamkeit.

Eine glänzende Mischung, der Computer. Er eignet sich als Distanzwaffe zu sozialem Umfeld und Elternwelt, steht aber angepaßten Träumen nicht im Wege. Er ist beides in einem: subversiv und konform.

Nächste Woche: Schnell geknackt und frisch gedealt



Montage: DZ/Aufnahme: Armin Stauff

Buch-Tip für ZEIT-Leser

Aktuelle Neuerscheinungen namhafter Verlage - erhältlich in jeder Buchhandlung. Oder per Post bei MAIL ORDER KAISER MÜNCHEN



Das Harvard Gesundheitsbuch. Herausgegeben von Dr. med. G. B. ... Ein Fundgrube an zuverlässiger medizinischer Information aus erster Hand - für jeden Haushalt.

ILLUSTRIERTES LEXIKON DER DEUTSCHEN UMGANGSSPRACHE BAND 6. HEINZ KUPPER. Ein Wörterbuch mit 1200 farbige Abbildungen. Sechs der acht Bände sind bisher erschienen.

Urlaubsparadies Deutschland. Von Meer bis zu den Alpen - Ferien planen und erleben! Mit informativen Texten, eindrucksvollen Farbbildern und vielen Routenkarten werden hier die schönsten Feriengengebiete Deutschlands vorgestellt.

Wer Was Wo? im Taschenbuch. Gesamtverzeichnis aller Taschenbücher. 608 Seiten, nur 5,80 DM. Erschienen im Rospill Verlag.

Das Gesamtverzeichnis aller Taschenbücher 84/85 enthält eine systematisch gegliederte Übersicht über ca. 35.000 deutschsprachige Taschenbücher.

Alle Bücher aus dieser Anzeige sind in jeder Buchhandlung erhältlich. Oder per Post mit diesem Coupon. Lieferung in alle Welt.

COUPON. Ich bestelle hiermit zur sofortigen Lieferung gegen Rechnung die angekreuzten Bücher:

Bitte Absender nicht vergessen! Bitte einlösen den MAIL ORDER KAISER, Postfach 4012 09, 8000 München 40